



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 16. Cap. Was für ein Unterscheit seyn soll in der Vollkommenheit zwischen dem Leben der Beschawlichen/ und deren/ welchen das betrachtende Gebett genug ist/ wie auch woll seyn könne/ daß ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Was für ein unterschied seyn sol in der Vollkommenheit zwischen dem Lebender Beschawlichen/und deren welche das betrachtende Gebett quagsamb ist; wie auch wol seyn kömte das ich wissen Gott eine gerstrenere Seel zu vollkommener Beschawlichkeit erhebe/und was dessen Ursach sey; und ist dis/ und das nachfolgende Capitel/ mit sonderlichem Fleiß zu mercken.

Lasset euch nicht gedüncken meine Schwestern/ dasß dis was ich gelehrt viel sey/ dann ich sang jetzt gleichsamb an das Spiel oder die Streichlein Ordnung zu richten/ wie man zusagen pflegt. Ihr habt von mir so geher ich solte auch etwas sagen von dem Anfang des Gebetts; ich zornet mir Kinder wiewol mich Gott durch diesen Anfang nicht geführt hat/ (weil ich nicht leicht auch noch kein Anfang in diesen Tugenden gemacht) weis von keinem andern zusagen.

gebraucht
sich der
Gleich-
niß des
Schach-
spiels.

So glaube mir nun dasß wer die Stein im Schachspiel noch nicht recht zu gebrauchen kan/ der wird auch übel spielen können/ und wer kein Schach schlagen kan/ der wird auch keinen Schachmatt schlagen können. So ihr mich aber nicht hören würdet/ warum ich hier von solchen Spielen rede/ da doch derselben in diesem Kloster nicht zu finden ist/ auch nicht seyn soll; so werdet ihr hierauf stehen können/ was euch Gott für eine Mutter geben hat/ die auch von solchen Spielereien wußte. Jedoch sagt man dasß es bisweilen erlaubt sey; wie nicht aber diese geistliche Weisheit zu spielen für uns erlaubt/ und wie bald wir uns so wir es oft gebrauchen/ diesem himmlischen König Schachmatt geben dasß er uns nicht würde entgehen können/ ja auch nicht entgehen wollen die Königin ist die ihm in diesem Spiel am meisten zuschaffen gibt/ und die andere Stein helfen darzu.

Die Demuth ist/ die Christum bezwingt.

Kein andre Königin ist aber die ihn so wol bezwingen kan/ als die Demuth. Diese hat ihn von dem Himmel herab gezogen in den Leib der Frauen/ und durch dieselbe werden wir ihn/ auch bey einem einzigen Schach unsere Seelen ziehen können. Und glaube mir/ wer mehr Demuth haben wird/ der wird ihn auch mehr bey sich haben/ und wer weniger/ auch weniger. Dann ich verstehe nicht/ kans auch nicht verstehen/ wie doch die Demuth ohne Lieb/ oder die Lieb ohne Demuth gefunden werde/ oder können gefunden werden. So ist auch unmöglich/ dasß diese zwei Tugenden in ihrer Vollkommenheit bey jemand gefunden werden/ ohne große Absonderung und Trennung.

hört von allen Creaturen. Ihr werdet vielleicht sagen meine Kinder/war-
 und ich euch von Tugenden sage dieweil ihr soviel andere Bücher habe die euch
 von denselben unterweise und daß ihr anders nichts begehret// als von der Be-
 schaulichkeit zu hören. Dar auff sag ich euch / daß wann ihr von mir begehret/
 gäret daß ich von der Betrachtung reden solte / hätte ich wol darvon sagen /
 auch allen rathen können / daß sie dieselbe üben solten. ob sie schon keine Tugen-
 den hätten dieweil es ein Anfang ist dardurch man so allen Tugenden gelanget/
 und ein solch Ding / dar auff aller / die Christen seynd / Leben bestehet daß sie
 dieselbe anfangen zu üben; Und solte es keiner / so verucht er auch immer sey/
 so ihn Gott zu diesem so grossen Gut antreibt/unterlassen / wie ich auch ander-
 mens geschrieben hab / und viel andere mehr die da wol wissen und verstehen
 was sie geschrieben. dann ich weiß in der Wahrheit nicht was ich schreib / daß
 weiß Gott.

Keiner
 sol unter-
 lassen die
 Betrachtung zu
 üben.

Aber ein anders Ding ist es umb die Beschaulichkeit meine Töchter; und
 ist daß ein Irthumb damit wir alle behaffte seynd daß wann wir irgend anfan-
 gen alle Tag ein Zeitlang unsere Sünd zu bedencken / (welches ein jeder der nicht
 mit den bloßen Nahmen eines Christen haben wil. ihm soll) so sagt man gleich er
 sey gewaltig Contemplatin und beschaulich / und weil man gleich all die jenige
 grossen Tugenden an ihm sehen / die eine zu haben schuldig / der schon ein grosser
 Contemplirer ist / ja er selber verlanger sie mehr als andere. Es ist aber gefehlers
 im Anfang hat er die Stein nit recht wissen in Ordnung zusetzen / und hat ver-
 meyn es wäre schon genug daß er die Stein keine / damit er schachmatto möge
 geben / welches doch unmöglich ist; dann dieser König von dem wir hier reden
 ergrübt sich nie nit auff diese Weiß / als nur deme der sich ihm auch ganz und gar
 ergrübt. Dero halben meine Töchter / so ihr haben wolt / daß ich euch den Weg sa-
 ge durch welchen man zu der Beschaulichkeit gelanget / so habe Gedult daß ich
 ein wenig weilsäufig sey / und mich in etlichen Dingen auffhalte / ob euch schon
 dieselbe nit gleich so notwendig zu seyn fürkommen.

Meinem Geduncken nach aber ist viel dar an gelegen; und so ihr dieselben
 nicht anhören wolt oder würcken / so mögt ihr euer Lebenlang bey einen betrach-
 tenden Gebett verbleiben; dan ich versichere euch / wie auch alle andere die nach
 diesem Gut verlangen / (mag vielleicht wol seyn daß ich irre / dieweil ich nach
 mir urtheile / und mich zwanzig Jahr darumb bemühet habe) daß ihr zu der
 wahren Beschaulichkeit nicht gelangen werdet. Ich begehre jetzt zu erklären was
 das betrachtende Gebett sey / dieweil es etliche auß euch vielleicht nicht verste-
 hen; und gebe Gott daß wir es üben wie sichs gebühret. Ich besorge mich aber
 daß man es mit harter Müß wird üben / so man sich nicht bestreiffet die Tugenden
 zu haben

Die Be-
 trachtung
 kan ohne

Zugend zu haben / ist ar nicht so vollkommenlich und in so hohem Grad / als wie sie in
schwer- der Beschaulichkeit vormöthen seind. Dieser König der Glori sag ich / wird in
lich geübt unsere Seel nicht kommen / (dass er nemlich mit derselben vereinigt werde)
werden. so wir uns mit Gewalt an ihm Heroische Tugenden zu überkommen.

Diß begehre ich besser zu erklären dann so ihr etwas sünden werdet dann
 ich die unwarheit geredt / werdet ihr mit hernach in keine Ding glauben gehen
 wäre auch billich so ich es fürseztlicher Weis thäre. Gott wolle aber solches in
 mir nit gestarte / müste mir geschehen diereil ichs nit besser wüste oder verstände

Gott ver- Will derhalben sagen dass Gott bisweilen auch erliche Personen / die noch
lehret bis in einem bösen Stand seind diese grosse Gnad erzeige / dass er sie zu der Beschau-
weisen lichkeit erhebet / damit er sie durch d is Mittel de bösen Feind auß de Händen riss

die Be- O du mein Gott und Herr / wie off machen wir dass du gleichsam mit
schaulich- dem bösen Feind ringen müst? ist dann nicht genugsaub dass du dich von dem
keit auch selben hast lassen / als er dich auß die Thüren des Tempels gestohret / uns
den doch zu lehren wie wir ihn überwinden müssen? wie ein wunderliches Schauspiel
unvoll- wird aber diß gewesen seyn / meine Kinder / jene schöne Sonnen neben der Fin-
kommen sternis zu sehen / wie voller Forcht wird dieser Wöthwicht gesehen seyn / obne das
Damit er er selber wüste auß was Wisach / diereil Gott nicht zuließe dass er es verfinde.
sie also Gebenedeyet sie diese so grosse Gürtigkeit und Barmhertzigkeit / wie billich sollen
dem böse wir Christen uns schämen / dass wir ihn täglich / wie ich gesagt hab / mit einer so
Feind abscheulichen Bestien wider ringen machen. Darumb dan auch wol vormöthen
auf den gewesen O Herr / dass du solche starke Krone hättest. Wie kombts aber dass du
reisse. dieselbe durch so viel Marter und Pein / die du am Creutz hast außgestanden /
 geschwächet worden? Ach diereil alles was man vor Lieb außsetzet / vor sich
 selbst wider zu Kräften kombt / dahero ich dann vermeyne / dass so du bey Leben
 blieben wärest / diejenige Lieb die du gegen uns trägest / deine Wunden wider zu
 gehenlet hätte / dass darzu keiner anderen Arzney wäre vormöthen gewesen.

O mein Gott / wann wir in allen Dingen die schwär und verdreißlichen
 seind / ein solche Arzney gereicht würde / wie gern wolt ich mit dieselben miß-
 schen und verlangen / so ich gewis wäre dass ich mit einer so heilsamen Salben
 solte geheylet werden. Damit ich aber wider zu meinem Vorhaben komme
 so seind erliche Seelen / von denen der Herr weiß / dass er sie auß solche Weis
 sich genannen kan / und weil er sieht dass sie ganz verlohren seyn / so will sein
 Majest. dass zum wenigsten auß seiner Seiten kein Mangel sey / und ob sie schon
 in einem bösen Stand seind / und ohne alle Tugenden / so gibt er ihnen darumb
 Gürtigkeit / Trost / Labung und Zärtlichkeit des Hergens / dardurch ihre Ver-
 den anfangen bewegt zu werden / ja auch bisweilen erhebt er sie gar zu der Be-
 schaulich

schmachheit/ (jedoch selten/ wehret auch wenig;) und diß/ sag ich/ thut er/ sie zu versuchen/ ob sie von solcher Süßigkeit bewegt/ sich darzu schicken wolten/ damit sie dessen öfter genießen möchten.

Schicken sie sich aber nicht darzu/ so verzeihen sie mir/ (oder besser zusagen/ verzeihe du es ihnen O Herr;) diereil sie sehr übel daran thun/ daß du dich solcher massen zu einer Seelen naheßt/ und sie sich hernach zu den irdischen Dingen werde und sich daran hange. Ich halte wol darfür/ daß ihrer viel seynd/ mit denen unser Herr Gott diese Prob thut/ wenig aber deren die sich zubereiten und schicken/ damit sie dieser Guad genießen. Dann wann Gott einem diese Guad thut/ und auff unserer seyen kein Mangel ist/ so halte ich für gewiß/ daß der Herr niemahl werde aufhören zu geben/ bis man zu einem hohen Straf sel gelange. Wann wir uns seiner Gütlichen Majestät nicht mit solcher gütlicher Einschließung ergeben/ wie er sich uns ergibt/ so thut er noch viel daran/ daß er uns bey dem betrachtenden Gebett verbleiben läßt/ und uns zuweisen als Arbeiter in seinem Weinberg heimbsicht; jene andere aber seynd seine geliebte Kinder/ und wolte sie gerne von seiner Seiten weg lassen/ läßt sie auch nicht weg/ diereil sie nunmehr selber nicht hünweg begehren; dieselben seet er an seine Taffel/ gibe ihnen von seinen Speisen/ also gar daß er auch den Dinsten/ (wie man pflegt zusagen/) auß seinem Mund ziehet/ damit er es ihnen mißgebe. O wie ein seltsae Sorgfalt/ O wie eine glückselige Verfassung/ so weniger und so schlechter Ding/ die zu einem hohen Stand den Menschen erhebet! Bedencke/ wie wenig ihr darnach fragen werdet/ so ihr in den armen Gonten ruhet/ daß euch die ganze Welt beschuldige und anklage.

Er ist mächtig genug euch von allen dem zu erlösen; ein einziges mahl hat er befohlen/ daß die Welt solte werden/ und ist geschehen; sein wollen ist wircken. Höret euch derhalben nicht/ daß er zulasse/ (so es nicht zu größerm Nutzen und Besten ist/ deren die ihn lieben) daß man wieder euch etwas sage; seine Lieb ist nicht so gering gegen einer Seelen die ihn liebet. Warum soltet dann wir/ meine Töchter/ nicht auch in allem/ was uns möglich/ unsere Lieb gegen ihn erzeigen? nehmet wahr/ daß es ein schöner Tausch ist/ wann wir unsere Lieb für die seine gebe; gedencke/ daß er alles vermag/ wir aber können hie nichts/ als was er uns machen können. Und was ist doch alles das/ was wir für dich O Herr/ unserm Schöpffer thun? wie so gar nichts ist/ umb einen geringen Fursag? so nun seine Majestät wil/ daß wir mit dem das nichts ist/ daß jemal lauffen was alles ist/ so last uns nicht nährisch seyn. Ach Herr/ all unser Schaden enstehet darneher/ daß wir unsere Augen nicht gegen dir richten. So wir auff kein ander Ding sehen thäten/ als auff den Weg/ würden

wir bald zum End gelangen / wir fallen aber und stolpern tausendmal / und ver-
fehlen des Wegs / dieweil wir sag ich / die Augen nicht auff den rechten weg rich-
ten. Es kombt uns eben für / als wan er gang umgebahnt und nie gerieben wer-
den / also nero scheint er uns zu seyn. Zu erbarmen ist es / was sich bisweilen
in diesem Fall zuträgt; daher sag ich / es scheint eben als wan wir keine Chris-
ten weren / oder die Passion und Leyden Christi in unser Lebenlang nie gesehen ha-
ren. Dar wan man uns nur in dem wenigsten berührt / dardurch wir gerüh-
ret / geacht werden / so mögen wirs nicht leyden / und scheint als sey es gang un-
möglich zu übertragen.

Keiner
soll sich
entschul-
digen er
sey kein
Heiliger
dieweil
er es kan
werden.

Von stund an antwortet man: ich bin kein Heiliger nicht; behüte uns
Gott hiervor meine Schwestern / daß wann wir etwas unvollkommenes gethan
haben / sagen solten; wir seynd keine Engel / wir seynd keine Heiligen; dann /
wir es schon nicht seynd; so ist doch sehr gut daß wir gedencen / so wir uns wo-
ten Gewalt anthun / daß wir es können werden / mit der hülf Gottes; dörff auch
auch nit besorgen daß es auff seiner Seyten fehlen werde / so es auff unsrer
ten nit manglet. Und weil wir dann zu keinem andern End hieher kommen
seynd / so last uns die Hand anlegen / wie man zusagen pflegt; alles was wir
kemen werden / daß es zu mehrern Dienst Gottes gereicht / sollen wir uns
tersteh mit der hülf Gottes ins werck zu richten. Eine solche vermessens-
ich wünsche daß in diesem Kloster were / welche die Demut allezeit mehr mög-
sen und zunehmen macht / und daß eine heilige Rinnheit in uns were; das
hilff den bekehrten und ist kein Anseher der Personen. Weit bin ich von me-
n Firneimen abgewichen / und begehrt wider auff das Zukommen was ich
hab / was nemlich daß betrachtende Gebet / und was die Beschaulichkeit
Es scheint zwar ein ungeräumte Ding zu seyn daß ich darvor rede / aber für
acherts alles wol hin / und möchte vielleicht seyn / daß ihr es durch meine
Weiß zureden besser fasset / als durch andere irdische Reden / darzu mir der
seine Gnad verseyhen wolle / Amen.

Das siebenzehende Capitel.

Daß nicht allen Seelen zur Beschaulichkeit tauglich
seynd / auch etlich / gar spath darzu gelangen / und daß ein rechte demüthi-
ger begnügt seyn solle / den Weg zu wandeln / auff welchem ihn
der Herr führen will.

Acht gedunckt mich daß ich außange in die Materie vom Gebet
gehen / jedoch ist noch etwas wenig über / darvon ich sagen